

Ganzjährig . . .	6 fl. — fr.
Halbjährig . . .	3 „ — „
Vierteljährig . . .	1 „ 50 „
Monatlich . . .	— „ 50 „

Mit der Post:

Ganzjährig . . .	9 fl. — fr.
Halbjährig . . .	4 „ 50 „
Vierteljährig . . .	2 „ 25 „

Für Zustellung ins Haus vierteljährig 25 fr., monatlich 9 fr.

Einzelne Nummern 6 fr.

Tagblatt.

Kongressplatz Nr. 81 (Buchhandlung von J. v. Kleinmahr & S. Wambach).

Inserationspreis:

Für die einspaltige Zeile 3 fr. bei zweimaliger Einschaltung 5 fr. dreimal 7 fr.

Inserationsstempel jedesmal 30 fr.

Bei größeren Inseraten und öfterer Einschaltung entsprechender Rabatt.

Anonyme Mittheilungen werden nicht berücksichtigt; Manuscripte nicht zurückgesendet.

Nr. 283.

Samstag, 11. Dezember.

Morgen: Maxentius.

Montag: Luzia.

1869.

Oesterreich und die Bürgschaften seines Bestandes.

III.

Wir haben in unserem gestrigen Artikel die Unausführbarkeit des Fischhof'schen Föderalismus und dessen Gefährlichkeit für Oesterreichs Bestand beleuchtet und hiebei mehrmals betont, daß Fischhof auf uns den Eindruck des Theoretikers, des politischen Schwärmers mache.

Um nun diese letztere Behauptung zu begründen, brauchen wir wohl nur auf die Art und Weise hinzuweisen, wie sich Fischhof die Folgen seiner durchgeführten Föderation denkt. Er glaubt nämlich, und dieser letzte Endzweck erregt uns starke Zweifel an der Reinheit des Fischhof'schen Föderalismus, daß die Völker dadurch, daß sie ihre Muttersprache ausbilden, bald einsehen lernen werden, daß ihnen die Muttersprache nicht genügt, um mit der Zeitkultur gleichen Schritt zu halten, und daß sie sich daher freiwillig der deutschen Sprache nähern werden, von der ferne zu bleiben, sie nur durch den Zwang (wer zwingt sie denn?) sich veranlaßt sehen. Statt wie bisher die Völker gewaltsam durch die deutsche Sprache zur Kultur zu drängen, lenken wir sie durch die in ihrem Idiom gewonnene Bildung sachte zur deutschen Sprache hin. Also Föderalismus mit dem Hintergedanken einer Germanisirung durch dritte Hand, ist das nicht das Wort des Schwärmers? Der Kultur, sagt Fischhof weiter, den großen Aufgaben der Zivilisation sind jetzt nur große Nationen gewachsen. Das Fischhof'sche Argument heißt also: Nur große Nationen haben eine politische Zukunft und können den zivilisatorischen Beruf erfüllen. Oesterreich hat aber viele kleine Nationen, man unterstütze deren nationale Bildung, damit sie endlich einsehen lernen, daß

ihnen nichts anderes übrig bleibt, als sich den großen Nationen, von denen sie sich national getrennt, wieder anzuschließen. Und ein solches gewagtes und in seinem Erfolge zum mindesten zweifelhaftes Experiment betrachtet Fischhof als die Panacee, um unsere zerrütteten Staatsverhältnisse zu ordnen.

Und wenn doch nur große Nationen zivilisatorischen Beruf erfüllen können, wie kommt es, daß Fischhof von der Errichtung zweier nationalen Hochschulen an der untern Donau so große Erfolge verspricht, daß selbe Oesterreich zwei Armeekorps ersparen? Zivilisiren denn Hochschulen ein Volk, oder sind dieselben nicht vielmehr die reichsten und schönsten Blüthen im Stamme eines bereits zivilisirten Volkes? So wenig man ein großes Dickterwerk einem Volke aufzwingen kann (denn solche Werke sind ja das Symptom blühender Volksschulen), ebenso wenig kann man eine Hochschule schaffen, wenn deren Vorbedingungen im Volke selbst nicht Reime treiben.

Man kann wohl Kabinette und Sammlungen anlegen, Professoren anstellen, aber die Hochschule ohne ihre innere Nothigung ist ein todtres Kapital. Doch auch hier hat Fischhof wieder einen Hintergedanken, nämlich, daß die Nationalen schließlich doch wieder zu den deutschen Universitäten zurückkehren werden. Das deutsche Unterrichtswesen, sagt Fischhof, ist kein Treibhausgewächs, es wurzelt tief im Boden der Erfahrung und reifte langsam an der Sonne der Wissenschaft, und wie die Russen und Serben, werden auch unsere Nationalen ihre Muster in Deutschland suchen.

Leuchtet aus alle dem gesagten nicht heraus, man schaffe eine Föderation, deren Undurchführbarkeit und Unhaltbarkeit ohnedies vorausgesehen werden muß, oder versteht der gelehrte Verfasser der besprochenen Broschüre darin die Befriedigung der Nationen, daß er ihre Postulate nur deshalb erfüllen will, um sie ad absurdum zu führen? Und

zu solchen Experimenten, ehrlich gestanden, hat Oesterreich Zeit dazu? Muß es sich nicht rasch konsolidiren, um gerüstet da zu stehen, an dem vielleicht nicht fernen Tage der Gefahr?

Uebrigens müssen wir Protest erheben gegen den sich oft wiederholenden Anwurf Fischhof's, als wollte irgend jemand einem Volksstamme in Oesterreich seine Sprache rauben. Wenn die Deutschen eine Regierungssprache und ein Armeekommando wollen, so erfüllen sie ein Postulat der Staatsexistenz, und wenn dies die Deutsche ist, so liegt dies sehr nahe, da selbe die meist und allseitigst gekannte ist, aber daraus folgern wollen, man wolle den andern Völkern die Sprache rauben, ist ein falscher Schluß auf falscher Prämisse. Wir in Krain wollen die Bestimmung der Schulsprache der Gemeinde, welche die Schule erhält, vindizirt wissen, die Amtssprache im Parteiverkehre dem Wunsche der Partei, bei vorhandener Auswahl der Schulsprache dem Willen der Eltern.

Für uns gibt es nur das praktische Bedürfnis, keine Prinzipienreiterei. Pflege jeder die Sprache, die er will und von deren Kenntniß er sich des meisten Vortheils versteht, das allein ist liberal gedacht, aber den freien Willen des einzelnen in einem Föderationsstaate der Majorität einer nationalgemischten Bevölkerung unterwerfen, ist starrer Zwang, so gut als der Absolutismus. Doch Fischhof will ja für diesen Fall vorsehen, er beruft sich auf die allgemeinen Grundgesetze des österreichischen Staatsbürgers, welche Schutz bieten gegen Vergewaltigung von Seite eines Landtages oder Landtägchens. Hat der gelehrte Verfasser nie gehört, daß die klerikal-feudal-nationalen Majoritäten, die klerikalen Majoritäten und die nationalen Majoritäten jedesmal den § 19 der Staatsgrundgesetze zitiren und zum Ausgangspunkte nehmen, so oft sie daran gingen, einen Akt der Vergewaltigung zu vollziehen? Beruft sich beispielsweise nicht Dr. Kleinweis bei seinem

Feuilleton.

Laibach, 11. Dezember.

(Ein Blick in das Zauberreich der Tonkunst. — Die Musik und die Frauen. — Das Tarokspiel und die Herren. — Frauen als ausübende Tonkünstlerinnen. — Frä. Katinka Phrym. — Eine neue Steuer — Maria Theresia in Laibach. — Mitglieder des Kaiserhauses auf unserer Bühne.)

Wenn der Wochenchronist die abgelaufene Woche überblickt, von was könnte er anders zuerst berichten, als von jenem Abende im Redoutensale, an welchem vier Künstler eingezogen kamen, welche in noch nie gehörter Vollendung jedem Hörer, selbst dem nicht musikalisch Gebildeten, einen vollen Blick in das Zauberreich der Tonkunst gewährten. Noch untergeffen bleiben uns die herrlichen Klänge, das Auf- und Niedermogen der Töne, das mächtige Anstürmen der Erregung, das Kaspeln des Geheimnisses, das Verklingen der ersterbenden Liebe, der seelenvolle Gesang der Becker'schen Zaubergeige, das lebenswürdige Geplauder des Cello im dritten Sage des Mozart'schen A-dur-Quartetts, das Fragen und Antworten der Instrumente hin-

über und herüber in der vielfach verschlungenen und sinnebestrickenden Sprache wundervoller Klänge. War doch das Ohr der Hörer Tags vorher durch die mächtigen Akkorde und den feinen Bau der Mendelssohn'schen A-dur-Sinfonie vorbereitet und in die kunstgeweihte Stimmung für den folgenden Tag versetzt. Die Musik ist die Sprache des Herzens, des Gefühles; Verstandesmusik ist zwar kunstberechtigt, läßt aber kalt, und verhält sich zur weichen Melodie, wie die architektonische Zeichnung eines Zinshauses zu den schwellenden Formen einer mediceischen Venus. Musik ist die Sprache des Herzens, daher dem weiblichen Geschlechte so verwandt und nahe liegend. Die größten Kompositoren waren wohl Männer, ihre zahlreichsten Verehrer sind aber die Frauen. Nur so wollen wir es erklären, warum in Laibach Konzerte von Frauen so fleißig und von Herren so spärlich besucht werden. Boshafte Menschen sprechen wohl von dem edlen Tarokspiele und der Wohlthätigkeit der Ehrfeld'schen Vokalitäten als gewichtigen Konkurrenten Beethoven und Mozart'scher Muse, aber wir sind nicht boshaft und glauben an eine so sehr profane Erklärung jener allerdings seltsamen Er-

scheinung nicht, um so weniger, als Tarok und Kasino auch nach dem Konzerte noch offen stehen, sondern wir erklären es uns durch die verwandte Eigenart der zwei harmonisch klingenden Saiten unserer Seele, der Musik und der Frauen. Unsere obige Erklärung der herrenleeren Konzertsäle erleidet nur dadurch einen kleinen Stoß, weil die Herren, trotz ihrer Gleichgültigkeit gegen Musik, der Verwandten derselben, der Frau, trotzdem ihre volle Aufmerksamkeit und Hingebung weihen. Oder sollte es wahr sein, was abermals sehr boshafte Menschen behaupten, daß sogar Frauen, schöne, lebenswürdige Frauen, oft erfolglos den Kampf gegen das edle Tarokspiel und die bratendustende, havanna- und kummistabakwürzige Atmosphäre des Bierhauses aufnehmen? O nein, das ist Verleumdung, böse Verleumdung! Um jedoch auf unser früheres Thema zurückzukommen, wollen wir noch hinzufügen, daß die Frauen nicht bloß Verehrerinnen der Musik sind, sondern daß es unter ihnen kunstgeweihte Vertreterinnen auch der ausübenden Tonkunst gibt. Brauchen wir da nach Beispielen weit herum zu suchen? Genügt da nicht der Hinweis auf die Kunstleistungen berühmter Sängerinnen, hat das Frauengeschlecht

Sprachenzwangsgefechte auf den § 19? Und nun zum Schlusse noch ein Wort. Fischhof spricht von der Art der Verständigung der Völker unter sich. Er denkt sich dieselbe in der Weise, daß die Deutschen unerschütterlich fest auf dem Boden der Verfassung stehen, aber dem Gegner nicht zumuthen dürfen, daß auch er ihn betrete, noch bevor die Auseinandersetzung begonnen. Denn das hieße nicht eine Unterhandlung wünschen, sondern Unterwerfung fordern. Der Ausgleich ist nur auf außerparlamentarischem Wege in einer freien Konferenz der hervorragenden Männer beider Parteien zu ermöglichen.

Gegen diese Anschauung wollen wir Herrn Fischhof folgende Einwürfe machen:

Wenn die Deutschen unerschütterlich auf dem Boden der Verfassung stehen und hinter dem Rücken derselben heimlich, um mich popular auszudrücken, anbandeln, so ist das nicht ehrlich und nicht korrekt gehandelt, denn wir denken, wenn man außerhalb der Verfassung parlamentirt, hat man sie schon aufgegeben.

Für's zweite fragen wir, ob sich Herr Fischhof der vielen derartigen, selbst von hohen Orts ausgegangenen Versuche nicht erinnert, und wie schnell dieselben zurückgewiesen wurden?

Für's dritte, wer wählt die Vertrauensmänner der Konferenz und wenn sie nicht gewählt sind, wer gibt ihnen das Mandat und das Recht, bindende Erklärungen abzugeben, bindende Vereinbarungen zu treffen? das müßte ja dann doch erst innerhalb der unummodifizierenden Verfassung durch gewählte Verfassungsmänner geschehen. Warum also nicht gleich innerhalb derselben? Ist die Geneigtheit dazu vorhanden, so wird es gehen, fehlt diese, scheitern auch alle Konferenzen, wie alle Anstrengungen hierzu bereits thatsächlich gescheitert sind.

Wir sind von der Vortrefflichkeit unserer Verfassung eben so wenig überzeugt, als wir von dem Ausmaße der Freiheiten erbaut sind, aber sie ist doch — eine Verfassung, und zwar eine Verfassung, welche modifizierbar ist. Gott sei Dank, möchten wir hinzuweisen. Ist das Interesse der Völker Oesterreichs an dessen Bestande wirklich so groß, wie Dr. Fischhof uns glauben machen will, gut, so mögen sie es durch eine hochherzige That zeigen und im Vereine mit uns unsere Verfassung rektifizieren, auch sie ist des leitenden Grundgedankens Oesterreichs fähig, der da heißt: Gerechtigkeit gegen alle Volksstämme.

Eine katholische Beseda in Laibach zur Feier der Konzilsöffnung.

Der katholische Verein veranstaltete am Mittwoch Abends im Redoutensaale eine Beseda, an der beiläufig 400 Mitglieder Theil nahmen. Außer etlichen den höheren Ständen angehörenden Damen

nicht die Milanollo's, eine Klara Schuman, Marie Mössner u. s. w. als ausübende Instrumentalistinnen an dem Kunsthimmel als Sterne ersten Ranges eingeführt? Wir hatten Gelegenheit, dieser Tage eine junge Künstlerin auf dem Piano zu hören, Fräulein Kathinka Phrym, welche uns neuerdings von der Fähigkeit der Frauennatur überzeugte, klassische Tonschöpfungen mit echt künstlerischer Weihe in sich aufzunehmen. Frä. Phrym ist noch sehr jung, verspricht aber bei entschiedenem Talente eine große Zukunft. Sie ist Schülerin Dreischol's, Rubinstein's und Hanns von Bülow's. Dieselbe gedenkt hier ein Konzert zu veranstalten, und wir wünschen der Dame, welche die ersten Flügelschläge nach dem Aether des künstlerischen Rufes wagt, einen zahlreichen Besuch, den ehrenvollen Erfolg wird sie schon selbst besorgen. Das Arrangement von Künstlerkonzerten hat in neuester Zeit einen empfindlichen Stoß erlitten, indem unsere gegenwärtige Theaterleitung auf Grundlage eines veralteten und überall bereits fallen gelassenen, und in grellem Widerspruche zur Gewerbefreiheit stehenden Usus, von durchreisenden Künstlern eine Steuer einzugehen, eingeführt hat.

Da wir heute schon Ereignisse des Kunstfa-

waren besonders die Mittelklasse und die weiblichen Dienstboten stark vertreten, von Geistlichen waren verhältnismäßig wenige anwesend.

Nach der Eröffnungsrede des Präsidenten Graf Wurmbrand über den Zweck des Konzils und die Erwartungen, welche die katholische Christenheit an selbes knüpft, nämlich Beseitigung der Glaubenswirren, Aufklärung der Völker und Bekehrung der verirrtten Schafe, behandelte der Gymnasialkatechet von Krainburg, Th. Supan, den nämlichen Gegenstand in einer kurzen slovenischen Rede, womit er im Namen des auf die Hilfe Roms bauenden slovenischen Volkes die dort tagende Versammlung der Bischöfe begrüßte.

Den meisten Beifall erntete Dr. E. H. Costa's deutsche Rede über die Aufgaben des Konzils, über die Nothwendigkeit und Berechtigung der ganz zeitgemäßen Glaubenssätze, deren Proklamirung als neue Kirchendogmen man vom Konzil erwartet. Im Beginn seiner Rede ermahnte er die Zuhörer, selbe nicht als die Äußerungen eines Ausschußmitgliedes des katholischen Vereins, sondern als Ausdruck der vollsten Ueberzeugung eines Doktors der beiden Rechte, eines Juristen zu betrachten, der trotz dem Volksprophete: „Juristen sind schlechte Christen“ die Anwesenden von der Wahrheit jener Glaubenssätze überzeugen wolle. Nach einem Rückblick auf die Geschichte der Konzile bezeichnete er das gegenwärtige ökumenische als eines der erhabensten Schaupiele, welches die viele Hunderte von Bischöfen aus allen 5 Welttheilen zählende Versammlung in Rom den Gläubigen der Welt darbietet. Die erste Aufgabe des Konzils ist die Beseitigung der Wirren, die überall herrschen, die Herstellung des Gleichgewichtes in der moralischen Weltordnung. Der streitenden Kirche muß Erleichterung verschafft, der wahre Glaube, wo er geschwunden ist, wieder eingeführt werden. Die Einwendung, man brauche keine neuen Glaubenslehren, ist nicht stichhaltig, denn eben durch diese soll der gefährlichen Saat des Irrthumes und des Unglaubens vorgebeugt werden. Wie weit sind wir in unserer glaubenslosen Zeit gekommen?

Ein Vogt will seinen Zuhörern gegen ein Entree von 5 fl. beweisen, daß der Mensch nicht nach dem Ebenbilde Gottes geschaffen sei, sondern vom Affen abstamme, wieder andere betrachten Christum, die Apostel u. s. w., nicht als wirklich von Gott gesandte Stifter und Leiter der Kirche, sondern als gewöhnliche Menschen. Bei solchen Zuständen thut die Kräftigung des Glaubens durch Konzilsbeschlüsse doppelt noth. Für die Unfehlbarkeit des Papstes, worüber man so viel Lärm schlägt, sprechen die überzeugendsten Gründe. Das Konzil ist vom h. Geiste erleuchtet, die gesammte Kirchenversammlung ist daher unfehlbar, und wenn diese es ist, so muß es der Papst um so mehr sein,

ches besprechen, so hat uns auch das Theater bemerkenswerthe Erscheinungen geboten und es ist gewiß der Aufmerksamkeit des Wochenchronisten würdig, zu verzeichnen, daß am Donnerstag das erste Mal auf der Bühne Laibach's die berühmte Kaiserin Maria Theresia erschien. Kaiser Josef II. ward schon früher einmal dargestellt. Es ist dies auch eine Errungenschaft der Neuzeit. Zu Opern waren Mitglieder unserer Dynastie schon früher auf die Bühne gebracht worden, z. B. der Prinzregent im „Nachtlager von Granada“ und Kaiser Karl in „Ernani“, jener Oper, welche uns auch heute Abend als Benefize unseres beliebten Baritons Ved geboten wird, und welcher ein volles Haus und unsere Anerkennung sicherlich verdient hat. Wenn die kaiserliche Dynastie sich nicht verlezt fühlt, wenn ihre Ahnen auf der Bühne erscheinen, wie erklärt sich doch dann der Widerwille einzelner Kasten, Mitglieder ihrer Kaste auf der Bühne dargestellt zu sehen, oder doch in einer bis zur Unkenntlichkeit gedehnten Vermummung? Gibt da die Dynastie nicht ein edles Beispiel der diskretesten Anerkennung der Berechtigung der Kunst, ihre Stoffe da zu nehmen, wo sie selbe findet?

da ja nach den Satzungen der Kirche er allein das Recht hat, das Konzil einzuberufen. Sehr treffend habe einst ein Papst beim Gespräche mit einem Könige sich als pars de toto (als einen Theil des ganzen) bezeichnet, was nun vom ganzen gilt, muß auch von dessen wichtigstem Theile Geltung haben, daher der Papst um so unfehlbarer ist. Auch mit dem Sillabus erklärte sich der Redner ganz einverstanden, denn sicherlich darf der Papst Irrlehren verbieten, die mit den kirchlichen Wahrheiten in Widerspruch stehen, und warum sollte dieser sein Protest gegen den Irrthum nicht als Glaubensdogma erklärt werden?

Die fast anderthalbstündige Rede des Vizepräsidenten des katholischen Vereins war eigentlich nur eine Detailausführung des von ihm als Landtags-Abgeordneten im nämlichen Saale ausgesprochenen Satzes: „Glauben geht vor Wissen.“ Ausgerüstet mit einer Fülle von Citaten aus der Bibel, den Kirchenvätern und Konzilsbeschlüssen machte „der jüngste der Glaubensstreiter“ auf die Anwesenden eher den Eindruck eines bibelfesten Doktors der Gottesgelahrtheit, als eines modernen jurists utriusque et artium liberalium doctor. Auffallend waren in seiner Rede einige Schwankungen und eine merkwürdige Unsicherheit beim Beweise der Unfehlbarkeit des Papstes; vielleicht waren dies Anfechtungen des bösen Geistes der Zweifelsucht, die jedoch den Konzilsredner nicht aus dem Kontext brachten und mit ein paar kräftigen Stellen aus den Kirchenvätern glücklich überwunden wurden.

Den letzten slovenischen Vortrag hielt der bekannte „Psiiruser“ des katholischen Vereins, Dr. Vončina. Der krainische Pater Greuter pflegt am liebsten gegen den Liberalismus loszudonnern. Diesmal gerieth er in einen solchen Redeschwall, daß er sicher sein durfte, seine verhassten Gegner, die Liberalen und die Matadore des Unglaubens: Vogt, Strauß und Renan völlig ertränkt zu haben. Der Herr Konfistorialrath meinte, diese modernen Affenmenschen mögen zu ihren Stammesgenossen nach Afrika gehen, um unter den Chimpanzen und Meerkatzen die Kultur zu verbreiten.

Die „Liberalen“ haben den Jammer unserer Tage durch die Verwirrung des Volkes verschuldet. Warum haben sie so laut gegen das Konzil geschrien? Weil sie davor eine panische Furcht haben. Mit der Eröffnung des Konzils ist ihr Regiment zu Ende, ihre Uhr ist abgelaufen, um nie mehr aufgezoogen zu werden. Herr Dr. Vončina scheint Besorgnisse zu hegen, daß Vogt etwa nach Laibach käme, er hält es für unerhört, daß man diesem Gotteslästerer in Wien für seine Vorträge einen Saal einräumte, der zugleich für kirchliche Funktionen dient.

Auch die Geologie findet keine Gnade vor dem strengen Richterstuhle des Herrn Vončina. Weiters kam der eifrige Redner auf die Bedeutung des Wortes „Ultramontaner“ zu sprechen, er hält diese Bezeichnung als einen Ehrentitel, dessen sich niemand schämen dürfe. Das Konzil ist ihm nothwendig, die einzige Waffe ist das Gebet; er wünscht die alten Zeiten zurück, wir sollen das werden, was die Krainer durch viele Jahrhunderte waren, gute katholische Christen. Auch Dr. Vončina's Rede, besonders aber seine Ausfälle gegen Vogt fanden von der weiblichen Seite lebhaften Beifall. Schließlich dankte der Vereinsvorstand im Namen des Vereines den beiden Hauptrednern Dr. Costa und Dr. Vončina für ihre erfolgreiche Mitwirkung bei dieser Vereinsbeseda.

Zum Aufstand in Dalmatien.

Vorgestern hatte, wie das „Wiener Tagblatt“ berichtet, der Abgeordnete und Bürgermeister von Castelnuovo, Herr Vojnovich, eine Audienz beim Kaiser. Nach den Angaben, welche über diese Audienz zirkuliren, zeigte sich der Kaiser sehr genau unterrichtet über die Ursachen des Aufstandes sowohl, wie über die Verhältnisse des Landes überhaupt, und

nahm die Bemerkungen des Herrn Vojnovich über verschiedene Mißstände mit dem Versprechen entgegen, Abhilfe schaffen zu wollen. Der gnädige Empfang, welcher, wie man in den gedachten Kreisen erzählt, Herrn Vojnovich zu Theil geworden, ließ den Eindruck zurück, daß die dalmatinische Affaire vom Kaiser sehr ernst genommen wird und einen tiefen Eindruck auf ihn gemacht hat.

Die Ernennung des Hrn. von Rodich zum Statthalter von Dalmatien ist, so wird dem „W. Tagbl.“ aus Triest gemeldet, definitiv vollzogen. Im Beamtenstatus der Statthalterei zu Zara werden mit dem Eintreffen des neuen Statthalters namhafte Veränderungen stattfinden.

Politische Rundschau.

Laibach, 11. Dezember.

Die Blätter lassen den Minister des Innern Dr. Wiskra bereits sich um einen Posten umsehen für den Fall, als er sein Portefeuille abgeben würde. Während die einen den Statthalterposten in Graz für ihn bereit halten, haben die andern ihn für die Bankgouverneurstelle in Prag aussersehen. Dr. Berger dessen Gehörleiden bis zu völliger Gehörlosigkeit ausgeartet ist, so daß er z. B. im Ministerrath immer mittelst kleiner Notizen über den jeweiligen Stand der Berathung unterrichtet werden muß, hat, übereinstimmenden Nachrichten zufolge, seine Demission eingereicht und soll dieselbe diesmal angenommen sein. Bekanntlich hatte derselbe schon öfter sein Portefeuille niedergelegt, doch war sein Rücktritt vom Kaiser, der eine gewisse Vorliebe für ihn haben soll, nie angenommen worden.

Der Telegraph meldet, daß die Feierlichkeit der Konzilsöffnung am Mittwoch bis 3 Uhr Nachmittags währte. Die Kaiserin Elisabeth hat derselben beigewohnt. Dieselbe war schwarz gekleidet, wie eine römische Dame. Der anholterde Regen hat die beabsichtigte große Illumination vereitelt. Kardinal Antonelli speiste Abends bei der Kaiserin. Es herrscht vollkommene Ordnung in Rom, beeilt sich der Telegraph noch hinzuzufügen. (1)

Die Wahl Rochefort's in den gesetzgebenden Körper für Frankreich wurde für gültig erklärt. Rochefort leistete den Eid. (Er hatte bekanntlich geäußert, den Eid verweigern zu wollen.)

Köfal- und Provinzial-Angelegenheiten.

Köfal-Chronik.

— (Auszeichnung.) Unserem Landsmanne, dem Konsul Herrn Schwegel in Alexandrien, wurde von Sr. Majestät dem Kaiser vor der Abreise von Alexandrien der Orden der eisernen Krone dritter Klasse verliehen. Nach einer Mittheilung der „Tr. Btg.“ wäre Herr Schwegel bestimmt, als kommerzieller Direktor zur Volschaft nach Konstantinopel zu gehen.

— (Turnerkneipe.) Wir werden ersucht mitzutheilen, daß heute Abend um 9 Uhr die erste Turnerkneipe in dieser Saison stattfinden wird, und werden die Herren Vereinsmitglieder ersucht, sich recht zahlreich einzufinden, da auch über die eventuelle Eilverstärkung der Verathung gesprochen werden soll. Das Kneipekloster ist wie bisher bei Fischer.

— (Oesterr. Kunstverein.) Die p. t. Besitzer von Antiktheilen des österr. Kunstvereins in Wien können dieselben behufs Behebung der Prämie in der Handlung des Josef Karinger abgeben.

— (Wer reizt das Volk auf?) In St. Georgen nächst Krainburg gab sich in Folge klerikaler Machinationen gegen den Bürgermeister Johann Maßl und den früheren Landtagsabgeordneten Mathias Golob schon durch längere Zeit wegen ihrer anti-kerikalen Haltung, insbesondere aber in den jüngsten Tagen in Folge ihrer in dem Kriminalprozeß gegen den dortigen Kaplan Johann Koprivnik gemachten Aussagen eine so gereizte und bedrohliche Stimmung der aufgehetzten Bauernburschen kund, daß zur Vermeidung von Exzessen zu wiederholten malen stärkere Gendarmeriepatrouillen

von der Bezirkshauptmannschaft in Krainburg dahin entsendet wurden. Diese rechtzeitige Vorkehrung der Behörde kam den Klerikalen sehr ungelogen. Einen Schmerzensschrei hierüber erhebt nun der St. Georgener Korrespondent des „Slovensti Narod“, aus dessen Feder auch die von uns gestern mitgetheilte Bauernadresse an den verurtheilten geistlichen Amtskollegen geflossen ist. Wozu eine Gendarmeriepatrouille in unserem Dorfe, meint derselbe, an solchen Tagen, wo jene beiden, zu deren Schutze sie eintraf, gar nicht zu Hause waren? Man wollte also die St. Georgener überwachen? Wie unterfängt sich die Bezirkshauptmannschaft, durch solche Vorkehrungen uns bei der Umgebung in den Berruf von Ruhestörern zu bringen? Was kann die hohe Regierung von uns anderes denken, als daß wir Aufruhr anzetteln wollen? Ist die Gendarmerie dazu da, um das friedliche Volk aufzureizen? Wer wird diese Auslagen zahlen? — Die letzte Frage des klerikalen Interpellanten würden wir dahin beantworten, daß es wohl am angezeigtesten wäre, die Gendarmerie bei jenen Friedensaposteln einzuquartieren und auf Kosten jener zu versorgen, die durch ihre außerordentlichen Lehren und Rathschläge das Landvolk zu solchen Kundgebungen der Nächstenliebe bewegen, wie man gegen jene beiden ehrenwerthen Männer in Szene zu setzen beabsichtigte. Wir sind überzeugt, daß bei solchem Vorgange die Gendarmerie nie mehr in die Lage käme, das friedfertige Landvolk durch ihr Erscheinen aufzureizen zu müssen.

Witterung.

Laibach, 11. Dezember.

Trübe, Witterung, Hohennebel, ruhige Luft. Wärme: Morgens 6 Uhr — 0.8°, Nachmittags 2 Uhr + 0.6°, (1868 — 0.2°, 1867 — 4.8°) Barometer 327.44“, im fallen. Das gestrige Tagesmittel der Wärme — 0.2°, um 0.2° über dem Normale

Gedenktafel

über die am 14. Dezember 1869 stattfindenden Vigitationen.

3. Feilb., Ludovika Pollat'sche Real., Urb.-Nr. 529 ad Herrschaft Stein zu Bigoun, BG. Neumarkt. — 2. Feilb., Glanc'sche Real., Grafenbrunn, BG. Feistritz. — 3. Feilb., Sajn'sche Real., Grafenbrunn, BG. Feistritz. — 1. Feilb., Gaspersich'sche Real., Hajzica, BG. Feistritz. — 1. Feilb., Novak'sche Real., Kraic, 1218 fl., BG. Seisenberg.

Theater.

Heute: Ernani, Oper in 4 Akten.

Morgen: Zum letzten male. Die schönen Weiber von Georgien, Oper in 3 Akten.

Montag: Die Frommler, Schauspiel in 4 Akten.

Wiener Börse vom 10. Dezember.

Staatsfonds.	Geld	Ware	Deft. Hypoth.-Bank.	Geld	Ware
Spec. österr. Bähr.	—	—	98.	98.50	
100. Rente, 50. Rav.	59.80	59.90	Prioritäts-Oblig.		
100. Rente, 50. Silb.	69.80	69.90	Österr.-Ung. 500 flr.	121.	121.50
100. Rente, 50. Silb.	90.50	91.	Österr. 500 flr.	244.	245.
100. Rente, 50. Silb.	97.20	97.40	Österr. 100 flr.	91.50	92.
100. Rente, 50. Silb.	102.50	103.	Österr. 200 flr.	87.75	88.20
100. Rente, 50. Silb.	118.50	118.75	Österr. 300 flr.	90.	90.50
Grundentl.-Obl.			Österr. 400 flr.	93.	93.25
Österr. Hypoth.-Bank	91.50	92.	Loss.		
Rärenten, Krain.	94.	94.	Credit 100 flr. 5. B.	166.	166.50
100. Rente, 50. Silb.	79.50	79.75	Don.-Dampfsch.-Ges.		
100. Rente, 50. Silb.	83.25	83.50	100 flr. 5. B.	91.50	92.
100. Rente, 50. Silb.	76.	76.50	100 flr. 5. B.	125.	127.
Aktionen.			100 flr. 5. B.	60.	62.
Rationalkbank	730.	731.	100 flr. 5. B.	33.	34.
Creditbank	556.	556.50	100 flr. 5. B.	41.50	42.50
100. Rente, 50. Silb.	560.	570.	100 flr. 5. B.	30.	31.
Anglo-österr. Bank	272.50	273.	100 flr. 5. B.	34.50	35.
Österr. Bodencred.-B.	290.	292.	100 flr. 5. B.	32.	32.50
Österr. Hypoth.-Bank	75.	77.	100 flr. 5. B.	20.	21.
Österr. Escompt.-B.	—	48.	100 flr. 5. B.	21.50	22.50
Rail. Ferd. No. 10.	2090	2100	100 flr. 5. B.	15.	15.50
Österr. Hypoth.-Bank	283.75	284.	100 flr. 5. B.	16.	16.50
Rail. Elisabeth-Bahn	194.	194.50	Wechsel (3 Mon.)		
Rail. Lombard-Bahn	244.50	245.	Hugob. 100 flr. 5. B.	103.15	103.25
Rail. Nordbahn	168.50	169.	Frankf. 100 flr.	103.20	103.30
Rail. Przem.-Jeselsk.	183.	183.50	Genb. 100 flr. 5. B.	124.	124.10
Rail. Kaiser-Franz-Jos.	179.50	180.	Paris 100 francs	49.20	49.30
Rail. Südbahn	172.	172.50	Münzen.		
Pfandbriefe.			Rail. Wien.-Ducaten.	5.84	5.85
Ration. 5. B. verlos.	93.20	93.50	20-francsthal.	9.89	9.90
Ang. Bod.-Creditbank	91.	91.25	Bereinstaler	1.82	1.83
Ang. Bod.-Creditbank	107.25	107.50	Silber	121.25	121.50
Ang. Bod.-Creditbank	89.25	90.			

Telegraphischer Wechselkurs

vom 11. Dezember.

Spec. Rente österr. Papier 59.80. — Spec. Rente österr. Silber 70. — 1860er Staatsanlehen 97.25. — Bankaktien 731. — Kreditaktien 257. — London 123 75. — Silber 121.35. — R. t. Dufaten 5.84.

Verstorbene.

Den 10. Dezember. Anton Adamszel, Eisenbahnarbeiter, alt 46 Jahre, im Zivilspital an der Lungenlähmung.

In Weihnachts- und Neujahrs-Geschenken bei Josef Karinger.

Das Neueste, Schöteste in Chinafilber, Plaque, Leder, Holz, Terracotta von 20 fr. bis 16 fl. und höher.

Geschmackvolle angefangene, fertige und montirte Gegenstände auf Leder, Tuch, Applikation, Papier, Zardiniere, Java und Zwirn-Kanava von 1 bis 20 fl., wozu zur geeigneten Wahl ein Gedächtnißweder vorliegt.

Sieben angelangt Rauchrequisiten, als: Trodenzrander in Bernstein, Meerscham und Holz von 24 fr. bis 6 fl.

Feinste Taschenmesser und Damenscheeren von 24 fr. bis 3 fl. (428—2)

Zu dieser Witterungszeit Regenmäntel aus wasserdichtem Stoff, nicht flebend, geschmeidig, dauerhaft, von 10 bis 17 fl.

Damen-Gummi-Überschuhe mit Abfägen, nett flebend, Stroheinlegesohlen, das Bewährteste gegen Feuchtigkeit, von 20 bis 40 fr

Verkauf

von echtem

Grazer Zwieback,

als: Feinsten Vanille Zwieback, Zimmt-Zwieback, Gifela-Thee-Zwieback, Damen-Konfekt-Zwieback mit Vanille, Anis-Zwieback, Kinder-Zwieback, Thee-Brot in großen Schnitten, Pressburger Zwieback, Weiser Brot zum Thee, Patience-Bäckerei, so wie auch täglich frische

steirische Salz-Preßen

sind zu haben in der Bäckerei des

Josef Lorenzi,

(430—3)

Klosterfrauengasse, neben der Post.

Stellengesuch.

Ein praktisch und theoretisch gebildeter

Forst-, Oekonomie- und Rechnungs-Beamter,

über alle drei Fachkenntnisse als selbstständiger Beamte die besten Referenzen besitzend, der deutschen und mehrerer slavischen Sprachen mächtig, auch kautionsfähig, bietet mit bescheidenen Ansprüchen seine Dienste an.

Auf geneigten Wunsch persönliche Vorstellung und das Nähere aus Gefälligkeit beim Herrn Adolf Gaudia, Güterverwalter in Laibach. (390—4)

Die seit vielen Jahren bestehende

Niederlage

(365—7)

der k. k. ersten landesbefugten

Klattauer

Waschwaaren-Fabrik

des

F. A. Dattelzweig,

bekannt durch ihr ausgezeichnetes Fabrikat, von welchem die Preise neuerdings bedeutend herabgesetzt sind, befindet sich noch immer bei

Albert Trinker

in Laibach, Hauptplatz Nr. 339 „zum Anker.“

NB. Das noch vorrätige Damenwäschwaaren-Lager, bestehend in Leinen- und Baumwoll-Tag- und Nachthemden, Leinen- und Baumwoll-Damenhosen, gestrickten Zwirnstrümpfen, wird zu bedeutend herabgesetzten Preisen gänzlich ausverkauft.

Soeben ist eingetroffen:

Nr. 1 der illustrierten Muster- und Modenzeitung „Viktorias“ für 1870.

Preis pro Quartal fl. 1.30, mit Kreuzband-Zusendung fl. 1.70.

Nr. 1 der illustrierten Damenzeitung

„BAZAR.“

Preis pro Quartal fl. 1.60, mit Kreuzband-Zusendung fl. 2.

Probenummern stehen gerne zu Diensten und empfiehlt sich zur Pränumeration die Buchhandlung von

Ign. v. Kleinmayr & Fed. Bamberg
in Laibach. (439—2)

Die Laibacher Gewerbebank

übernimmt Gelder in laufende Rechnung (Conto corrent) und vergütet bis auf Widerruf:

bei Stägiger Kündigung 4%
„ 30 „ „ 4 1/2 %
„ 90 „ „ 5 %

Laibach, 12. Oktober 1869.

(407—3)

Die Direktion.

Marie Schmit,

Josef Freiherr

Gall v. Gallenstein,

k. k. Militär-Rechnungs-Beamter,

Verlobte.

(435—2)

Die kais. kön. landespriv.

Vinzer Teppichfabrikniederlage

befindet sich in Laibach Hauptplatz 237 bei

Vinc. Woschnagg,

woselbst Salontepiche, Sofa- und Bettvorlagen,
Kauftücher, Bett- und Tischdecken zu

Fabrikspreisen

verkauft werden. (414—3)

Moussé - Bierpipen

von (72—20)

Anton Wiesner in Wien

sind stets vorrätig und zum Fabrikspreis zu haben bei

A. Samassa in Laibach.

Fremde

vom 10. Dezember.

Stadt Wien. Porstl, Ingenieur, Krainburg. — Spielmann, Kaufmann, Agram. — Stalzer, Buchfabrikant, Gottschee. — Burghardt, Kaufmann, Wien. — Hercher, Adelsberg. — Menz, Postkontrolor, Rainitz. — Wally, Handelsmann, Neumarkt.

Elefant. Nobale, Handelsmann, Trieste. — De Grazia, Privat, Graz. — Schuller, Privatier, Kapodistria. — Lauric, Neudorf. — Menzel, Wien. — Grünhut, Kaufmann, Pest. — Grando, Besitzer, Wien. — Bruchmann, Privatier, Wien.

Ein Lehrjung,

14 Jahre alt, mit guten Schulzeugnissen, besonders im Zeichnen, findet Aufnahme in Legats Kucherei, Gradischavorstadt Nr. 69. Bedingungen mündlich. (443—1)

Eine gute Nähmaschine ist eine wahre Wohltat für jede Haushaltung, denn sie erleichtert die Arbeit und gibt Zeit zur Erholung.



Eine gute Nähmaschine ist eine wahre Wohltat für jede Haushaltung, denn sie erleichtert die Arbeit und gibt Zeit zur Erholung.

Das praktischste und zweckmäßigste

Weihnachts- oder Neujahrs Geschenk

ist jedenfalls eine Nähmaschine guter Qualität

und hatte ich eine grosse Auswahl derselben stets am Lager. — Original-Howe-Maschinen wurden wieder neu verbessert und leisten selbe von der feinsten Battist- und Verfail- bis zur stärksten Leder- und Lucharbeit wirklich staunenerregendes. Ferner sind alle anderen bewährten Systeme, als: Grover & Baker, Wheeler & Wilson, Singer, Arm-, sowie diverse gute Handmaschinen vorrätig. Für gewerbliche Zwecke findet jeder Schneider, Schuhmacher, Sattler, Riemei bei mir eine für ihn passende Nähmaschine und kann er selbe recht vorteilhaft kaufen. Der Preis aller Nähmaschinen wird auf das Billigste gestellt, gebe selbe gegebenenfalls auch auf Raten, leiste entsprechende Garantie und wird der gründlichste Unterricht gratis erteilt.

Reparaturen an den Nähmaschinen werden ebenfalls bei mir ausgeführt.

Bestellungen von auswärts werden bestens effectuiert und Zeichnungen sowie Musterarbeiten franco zugesandt.

Oele, Maschinennadeln jeglicher Art, sowie Maschingarn und Seide im Strähn und auf Spulen.

Gleichzeitig empfehle ich mein Mode- und Aufputzwaaren-Geschäft auf das Beste und verspreche solideste Bedienung. Hochachtungsvoll

Vinc. Woschnagg,

Laibach, Hauptplatz 237.

(413—4)

Rundmachung.

Wegen des Rechnungsabchlusses pro II. Semester 1869 werden vom 1. bis incl. 15. Jänner 1870 bei der gefertigten Sparkasse Zahlungen weder angenommen noch geleistet. Aus gleichem Anlasse bleibt auch das

Pfandamt

am 31. Dezember 1869, 4., 11., und 14. Jänner 1870 für die Parteien geschlossen.

Laibach, 10. Dezember 1869.

(442—1)

Krainische Sparkasse.

Alttestes Nähmaschinen-Etablissement in Krain.

zu

Weihnachts- & Neujahrs-Geschenken

empfehlen wir

Nähmaschinen

verschiedener Systeme, in- und ausländischer Fabrikate, sowohl Original als auch imitirte, zu bedeutend herabgesetzten Preisen.

J. & A. Hudabiunigg,

Laibach, Stadt Hs.-Nr. 48.

(438—1)

Alttestes Nähmaschinen-Etablissement in Krain.

Musterteile nach Wunsch werden prompt effectuiert.